

Zwei Stunden standen fast alle Räder still

# Gewerkschaft droht schon mit nächstem Streik der Busfahrer

## Arbeitgeber-Drohung in Beeskow ohne Erfolg

Beeskow/Fürstenwalde/Eisenhüttenstadt (ib/rb/ps) „Wir sind optimistisch“, sagte der fröstelnde Busfahrer Jörg Ehrlinger gestern vormittag. Er und 21 seiner Kollegen hatten mit ihren roten Plastik-Streikleibchen der Gewerkschaft ÖTV Posten vor dem Depot der Beeskower Personenverkehrsgesellschaft bezogen, statt zwischen Eisenhüttenstadt, Beeskow und Fürstenwalde Fahrgäste zu befördern. Auch in den beiden ehemaligen Kreisstädten des Großkreises standen von 9 bis 11 Uhr alle Räder der Busse still. Allerdings erwiesen sich die Kundgebungen als Flop.

Auf dem Fürstenwalder Domplatz interessierte nur 18 streikende Mitarbeiter der Busverkehrsgesellschaft, was ÖTV-Sekretär Frank Ploß zu sagen hat: „Wir wollen nicht länger hinnehmen, daß Mieten und Energiepreise steigen und die Arbeitnehmer Lohnverzicht üben müssen.“ Die ÖTV, die am 9. März mit der Arbeitgeberseite die Tarifverhandlungen wieder aufnimmt, fordert vier Prozent Lohnerhöhungen für Gesamtdeutschland und einen deutlichen Schritt an die 100 Prozent für die neuen Bundesländer. Über Arbeitszeitverkürzungen, um Entlassungen zu vermeiden, lasse die ÖTV mit sich reden.

Auch in Eisenhüttenstadt versammelten sich gerade mal 40 streikende von 78 Mitarbeitern der dortigen Personennahverkehrsgesellschaft. „24 Buslinien sind nicht gefahren“, sagte Siegfried Wöhler von der ÖTV-Kreisverwaltung. „Vermutlich waren dort rund 400 Menschen betroffen, die die Busse nicht benutzen konnten.“ Bis zu 40 Prozent der Kollegen seien Alleinverdiener in ihren Familien. „Ohne ei-

nen Lohnzuschlag wird es für sie ziemlich eng.“

Indessen hatte die Geschäftsleitung der Beeskower/Fürstenwalder Verkehrsgesellschaft ihre Mitarbeiter versucht einzuschüchtern. Per Aushang drohte sie mit Konsequenzen im Falle eines Warnstreiks. „In der Phase der Verhandlungen gibt es eine Friedenspflicht“, argumentierte Geschäftsführer Siegfried Havemann gegenüber unserer Zeitung. „Wir sind erst gestern vormittag über den Arbeitskampf informiert worden, konnten die Fahrgäste nicht ausreichend informieren“, beklagte er sich. Den finanziellen Ausfall durch den Warnstreik konnte Havemann gestern noch nicht beziffern.

Immerhin hat die Drohung der Geschäftsführung wenig Eindruck auf die Busfahrer gemacht, freute sich in Beeskow Gewerkschaftssekretärin Regina Zimmer. „Laut einem Urteil des Bundesarbeitsgerichts sind den Arbeitgebern nichtmal Warnungen, geschweige denn Drohungen erlaubt.“ Obendrein sei der Hinweis auf die Friedenspflicht eine Falschinformation. Von 23 Fahrern der Beeskower Gesellschaft beteiligten sich 22 an dem zweistündigen Warnstreik, einer hatte Urlaub.

Am 9. und 10. März gehen die Verhandlungen mit den Arbeitgebern weiter. Siegfried Wöhler kündigte bereits weitere Warnstreiks im öffentlichen Nahverkehr an, sollten sie wiederum nicht die erwünschten Ergebnisse bringen – dann aber in der Hauptverkehrszeit. Freuen wird's die Taxifahrer, die als einzige von den Streiks profitieren und schon gestern ein gutes Zusatzgeschäft einfuhren.



**Für mehr Lohn und sichere Arbeitsplätze** legten gestern die Mitarbeiter der Busverkehrsgesellschaft Beeskow die Arbeit nieder: zwei Stunden Warnstreik. Gewerkschaftssekretärin Regina Zimmer (links) freute sich, daß trotz Drohungen des Arbeitgebers die Busfahrer geschlossen streikten. MOZ-Foto: Jur

## Aussiedler nach Schöneiche

### Diakonisches Werk räumt „Haus Hoffnung“

Fürstenwalde (rb) Umzugsstimmung herrscht im „Haus Hoffnung“. 186 Asylbewerber aus 30 Nationen und 122 Aussiedler, überwiegend aus Kasachstan, leben derzeit dort. Wenn die Heimbewohner im April in ein kostengünstigeres Objekt des Diakonischen Werks in Fürstenwalde umziehen, darf die Hälfte der Aussiedler aus Kapazitätsgründen nicht mit: Sie sollen nach Schöneiche.

„Einige haben die schöne Gegend von Schöneiche und seine Nähe zu Berlin als einen Vorteil erkannt, andere haben hier feste Bindungen, wollen auf keinen Fall weg“, sagt Hannelore Unger, Leiterin des Hauses.

Nikolai Peters (59), der vor 18 Monaten aus Kasachstan aussiedelte, gehört zu denen, die in Fürstenwalde bleiben wollen. Er und seine Frau seien in ärztlicher Behandlung, seiner Tochter stünde eine Umschulung bevor und die beiden Enkel fühlten sich sehr wohl in der Kita Uferstraße.

„Wir tun alles, um Wünsche zu respektieren“, will Hannelore Unger ihren Einfluß geltend machen. Ihre Hoffnung ist noch, daß zwei oder drei Familien zwischenzeitlich noch eine Wohnung bekommen. Das ist auch der Wunsch von Nikolai Peters: eine Wohnung und ein normales, integriertes Leben in Deutschland.